

Ghana – Die Rückkehr der Götter

Rainer Hackel

Ghana

Die Rückkehr der Götter

Verlag Traugott Bautz GmbH

Umschlagfoto

Foto-Studio Hermann, Bad Nauheim

Bildnachweis

Privatarchiv des Autors

Lektorat

Alexander Martin Pflieger

Satz & Layout

Elke Flatau – Lektorat Kopfnote

Impressum

Die Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsaufnahme

Hackel, Rainer

Ghana – Die Rückkehr der Götter

Verlag Traugott Bautz GmbH Nordhausen 2019

ISBN 978-3-95948-449-7

© by Traugott Bautz GmbH

Bad Nauheim, 22. Juni 2019

Ein charismatischer Führer. Auf Jerry John Rawlings wurde ich zum ersten Mal 1997 aufmerksam. Wir waren in Accra im Mainland Hotel abgestiegen und schauten im Fernsehen die Nachrichten: Ghanas Präsident Jerry John Rawlings pflanzte irgendwo auf dem Land Bäume und gab anschließend den Farmern Ratschläge. Er sprach mit Nachdruck, als würde er jedes Wort auf die Goldwaage legen. Und er besaß eine erstaunliche Ausstrahlung – Charisma.

Rawlings' Vater war Schotte, seine Mutter Ghanaerin. Er hatte in England Wirtschaftswissenschaften studiert und trat danach in die ghanaische Armee ein, wo er Hauptmann der Luftwaffe wurde. 1979 putschte Rawlings gegen die Militärregierung, wurde verhaftet und zum Tode verurteilt. Kurz vor seiner Hinrichtung wurde er von Kameraden befreit, die inzwischen erfolgreich geputscht hatten. Im Juli 1979 fanden Wahlen statt, und Rawlings übergab die Regierungsgeschäfte Hilla Limann, dem neuen Präsidenten. Nach zwei Jahren, als sich herausgestellt hatte, daß es mit Ghana wirtschaftlich weiter bergab ging und die Korruption das Land beherrschte, putschte Rawlings am 31. Dezember 1981 ein zweites Mal – und regierte Ghana in den

kommenden 20 Jahren, bis 2001. 1992 und 1996 hatten Wahlen stattgefunden, durch die Rawlings als Präsident bestätigt worden war. Ohne Zweifel verdankt Ghana Rawlings seinen wirtschaftlichen Aufschwung und seine internationale Reputation.

Bis heute besitzt der ehemalige Präsident eine charismatische Ausstrahlung wie kein anderer Politiker. Doch worin besteht sein Charisma? Als großer Egomane glaubt Rawlings an sich selbst und will ins Werk setzen, was er als richtig erkannt hat. Dabei ist er durchaus kein Träumer, der kindischen Visionen nachhängt und dann an der Wirklichkeit scheitert. Rawlings steht mitten im Leben, ist furchtlos und packt an, wenn Not am Mann ist, und er besitzt Humor. Kürzlich war auf youtube ein Video zu sehen: Der ehemalige Präsident stand mit seinem Wagen in Accra im Stau – nichts ging mehr. Rawlings stieg aus, stellte sich auf die Kreuzung und brachte den Verkehr wieder zum Fließen. Die Ghanaer verehren ihn – bis heute.

Bad Nauheim, 1. Juli 2019

Agnes ist pünktlich gegen 16 Uhr in Accra gelandet, hatte sich aber noch in Frankfurt beim

Messen des Handgepäcks in der rechten Schulter eine Muskelzerrung oder einen Muskelriß zugezogen. In Brüssel wurde von einem Arzt ein Verband angelegt, um den Arm zu stabilisieren. Noch am Abend stellte sie sich in einem Krankenhaus in Accra vor, wo ihr ein Assistenzarzt Schmerztabletten gab und sie bat, heute wieder zu erscheinen, um eine Röntgenaufnahme zu machen. Sie will aber heute mit einem STC-Bus nach Kumasi fahren und sich in der Klinik in Tafo untersuchen lassen.

Frankfurt am Main, 6. Juli 2019

Auf dem Weg zum Flughafen gutes Gespräch mit Jenny. Obwohl sie schon seit 27 Jahren in Deutschland lebe, fühle sie sich nicht wohl hier – immer wieder begegne sie offenem oder verstecktem Rassismus, so erst kürzlich bei einer Fortbildung in Kassel, wo ihr ein Ossi aus Bautzen auf die Nerven gegangen sei. Auch hätten es Schwarze schwer, gut bezahlte Jobs zu bekommen. Ich erwähnte unseren Nachbarn S., einen üblen Rassisten, der mich zwar nicht grüßt, aber das Fenster aufreißt, wenn wir eine Lieferung für unseren Shop bekommen. Beim Abschied vor dem Flughafen überkam Jenny Heimweh.

In Brüssel hat der Flug nach Accra eine Stunde Verspätung. Lese Fritz Buschs glänzend geschriebene Memoiren *Aus dem Leben eines Musikers*. Um mich herum ist fast jeder mit seinem Smartphone beschäftigt. Deutliches Gefühl, nicht dazugehören – als seien die anderen Passagiere Aliens, die gerade erst gelandet sind.

Kumasi, 7. Juli 2019

Gestern um halb fünf Landung in Accra. Ein sechsständiger Flug stellt eine Herausforderung dar: Einige Zeit kann man noch lesen, dann fallen einem die Augen zu und man schläft ein, um bald wieder zu erwachen und etwas zu essen.

Vor dem Flughafen ein Empfangskomitee: Kate und Eric, Agnes' Geschwister, sowie die dicke Mary mit ihrem Mann, denen ich das Geld übergab, das Mama Jane mir in Frankfurt ausgehändigt hatte.

Anders als ausgemacht, war Madame nicht nach Accra gekommen, weil unser Wagen noch immer einige Macken hat. Doch hatte sie mir ein Flugticket für Passion Air besorgt, so daß ich nach einer halben Stunde nach Kumasi fliegen konnte, wo ich um 19 Uhr landete. Meiner beiden Koffer hatte sich Eric angenommen und sie mit einem

STC-Bus nach Kumasi geschickt, was billiger ist, als sie im Flugzeug mitzunehmen.

Auch vor dem Flughafen in Kumasi ein Empfangskomitee: Außer Agnes waren noch Lydia, eine Schwester meiner Frau, sowie Julie und Aggie erschienen. Auf dem Weg nach Hause in Las Palmas Hähnchen mit Reis und Soße und im Tankstellenshop Saft, Joghurt, Nescafé und Brot gekauft.

Nach dem Frühstück zur STC-Station, um die Koffer abzuholen, die wohlbehalten eingetroffen sind. Anschließend nach Alaba, um auf dem Schwarzmarkt Geld umzutauschen. Wir bogen in die Straße der Geldwechsler ein, als auch schon ein beleibter Herr mit einem Bündel Geldscheinen in der Hand auf uns zu kam und uns einen Deal anbot: Für einen Euro wollte er 5,8 Cedis herausrücken. Er nahm im Fond Platz, und das Handeln begann. Schließlich war er mit 6 Cedis einverstanden, holte das Geld, und Boat und Agnes zählten nach.

Auf dem Weg nach Atimatim bei einem Reifenhändler neue – gebrauchte – Reifen gekauft und montieren lassen. Viele Läden haben auch sonntags geöffnet, da es keine gesetzlichen Ladenöffnungszeiten gibt – oder, falls es sie geben sollte, sich niemand daran hält. Immer wieder

laufen mir Leute über den Weg, die verzweifelt ausrufen: »Ghana ist zu frei!«

Heute früh kam Vida, die kleine Tochter unseres Mieters, zu mir, begrüßte mich und sagte vorwurfsvoll: »The Chocolate is finish.« Die letzte Tafel hatte ich ihr vor einem halben Jahr geschenkt. Da ich keine Schokolade zur Hand hatte, gab ich ihr ein Bonbon.

Verbrachte den Nachmittag auf dem Balkon, mit Blick auf das Häusermeer von Atimatim. Vor zwanzig Jahren, als wir unser Haus bauten, war hier noch ein grünes Meer aus Bäumen, Büschen und Sträuchern. Häuser können oft nur Leute bauen, die nach Europa oder in die USA ausgewandert sind – mit den hiesigen Löhnen ist es kaum zu stemmen. Aber Frauen, die als Reinigungskräfte in Deutschland arbeiten, besitzen in Ghana imposante Anwesen.

Vom Balkon aus wurde ich Zeuge des alltäglichen Lebens, das sich vor allem im Freien abspielt: Kinder spielen Fußball, Frauen putzen sich die Zähne, waschen Wäsche und kochen Essen. Zuweilen singt und tanzt eine Frau zur Musik, die sie im Radio hört.

Kumasi, 8. Juli 2019

Boateng fuhr heute morgen mit unserem Koreaner zum TÜV. Danach stellten sich nacheinander eine junge Frau und zwei junge Männer ein und nahmen auf der Veranda Platz: Janet, die liebenswürdige Friseurin, die uns begrüßen wollte, der Tischler, der die Fenster im Haus in Akutuase einbaut, und der Automechaniker, der sich unsern Wagen angenommen hat und noch das eine oder andere erledigen will. Ausführlicher Bericht von Agnes, wie ich ohne Auto den Weg von Accra nach Kumasi gefunden hätte.

Mit Madame, Julie und Aggie zu Fuß zur Taxistation in Atimatim, um mit einem Taxi nach Pankrono zu fahren, wo wir Zutaten für das Mittagessen einkaufen wollten – da kam uns auch schon Boat entgegen, der beim TÜV offenbar keine Probleme hatte. Wir setzten Julie am Markt ab und luden Lydia ein, die soeben mit einem Trotro gekommen war und Christa, ihre Enkelin, im Schlepptau hatte. Ich mußte schon am Ball bleiben, um mitzubekommen, was vor sich ging.

Anders als geplant fuhren wir nach Adum, ins Stadtzentrum von Kumasi, um Fliesen für Madame Janets Haus zu kaufen. Wir hatten Glück, denn gerade war vor einem Fliesengeschäft ein Parkplatz frei geworden. Um die Preise moderat

zu halten, vertrat ich mir mit Aggie die Füße, spielte den Touristen und schoß einige Fotos. Eine Schmuckverkäuferin wollte nicht fotografiert werden, statt dessen bat sie mich, sie nach Deutschland mitzunehmen. Da sei es zu langweilig, entgegnete ich gutgelaunt, was sie mir natürlich nicht glaubte – offenbar kannte sie sich bei uns besser aus als ich. Eine Getränkeverkäuferin wiederum zeigte lebhaftes Interesse an einem Foto und wollte überraschenderweise nicht nach Deutschland; sie stellte aber vor dem Foto die Flaschen wie Orgelpfeifen auf. Aggie war beleidigt, als sie von der Frau gefragt wurde, ob sie Twi spreche, was sie – ich traute meinen Ohren nicht – trotzig verneinte. Aber was sollte die arme Frau auch denken, wenn sie da an der Seite eines weissen Mannes durch Kumasi flaniert? Da kam Madame plötzlich aufgeregt zu uns und bat mich ins Fliesengeschäft – das Geld reichte wieder einmal nicht. Es mußten 1000 Euro gewechselt werden, und sie hatte auch schon unseren dicken Mann aus Alaba angerufen, der unterwegs war.

Gegenüber dem Fliesengeschäft befand sich ein Forex Bureau, worin ich mich nach dem Wechselkurs erkundigte, der offiziell bei 5,8 Cedis lag; bei einer größeren Summe stellte mir die freundliche Angestellte 5,9 Cedis für einen Euro in Aussicht. Offenbar waren Euro heiß begehrt.

Nach einer Stunde stellte sich endlich der dicke Mann aus Alaba ein, der seit gestern seinen Umfang halbiert hatte – aber richtig: Es war sein Freund, der erschienen war und der uns dreist 5,8 Cedis anbot. Ich schnellte von meinem wackligen Plastikhocker empor und wies empört mit ausgestrecktem Arm auf das Forex Bureau, wo mir ein weitaus besserer Kurs angeboten worden sei: »Warum um alles in der Welt sollten wir auf dem Schwarzmarkt unsere Euro wechseln, wenn die Wechselstuben einen besseren Kurs anbieten?!« Diesem Argument konnte sich unser Mann aus Alaba dann doch nicht verschließen und lenkte ein: 6 Cedis für einen Euro.



Getränkeverkäuferin

Ghana will ein neues Parlamentsgebäude bauen, was auf heftigen Widerstand stößt. Ein junger Mann, Ernesto Yeboah, rief heute in Joy News zum gewaltlosen zivilen Ungehorsam auf und verurteilte beide großen politischen Parteien – NPP und NDC – als korrupt; sei doch ein solches Bauvorhaben eine willkommene Gelegenheit, Gelder in die eigene Tasche umzuleiten. Angesichts von Wasserproblemen und katastrophalen Straßen, von denen freilich die Werkstätten profitieren, kann man die stille Wut des jungen Partisanen verstehen. Mit seiner roten Baskenmütze, ohne jedes Charisma, wirkt er allerdings wie eine blasse Kopie von J. J. Rawlings.

Warum fällt einem das Leben in Ghana leichter als in Deutschland? Es liegt an den zwischenmenschlichen Kontakten, die sich hier überall ergeben und einem das Gefühl einer großen Gemeinschaft vermitteln – im Unterschied zu den westlichen Gesellschaften, in denen jeder auf sich selbst gestellt ist und man von Begegnungen oft enttäuscht ist. Alles ursprünglich Zwischenmenschliche wird bei uns an Institutionen delegiert, was zum Beispiel den verlogenen Umgangston in Altersheimen zur Folge hat.



Mädchen in Kumasi

Kumasi, 9. Juli 2019

Eigentlich wollten wir heute nach Akutuase fahren, um zu schauen, was Kofi als Bauleiter zustandegebracht hat. Man erlebt ja so seine Überraschungen, wenn man die Leute ins Blaue bauen läßt. Da Kofi aber der Liebling von Madame Janet ist, durften wir sicher sein, daß er sich liebevoll um das Haus seiner »Großmutter« kümmern würde. Nun eröffnete mir Agnes heute morgen, daß ich alleine mit Boat in ihr Heimatdorf fahren möge, andernfalls müsse sie – wegen ihres kürzlich verstorbenen Onkels – Trauerkleidung anlegen, ein umständliches Begrüßungsritual absol-

vieren und in Tränen ausbrechen. Das erfordere die Tradition und sei auf einem Tagesausflug nicht zu bewältigen; es sollte für einen längeren Aufenthalt in Akutuase aufgespart werden.

Ohne Zweifel verleihen die traditionellen Rituale Halt – vor allem in Grenzsituationen des Lebens. Auf der anderen Seite spielt man aber auch ein wenig Theater, in einem Stück, das die Kultur geschrieben hat. Es wäre übrigens irrig, die kulturellen Zwänge mit Heideggers »Man« gleichzusetzen. Und auch das »eigentliche Dasein« ist in seiner egozentrischen und heroischen Entschlossenheit jenseits von Tradition und Kultur angesiedelt.

Große Heiterkeit beim Frühstück. Der Fahrer, der gestern die Fliesen nach Akutuase gebracht hatte, rief an und schwärmte von dem idyllischen Dorf, das er für sich entdeckt habe. Mit ernster Miene verkündete Lydia, daß sie ihm schon ein Zimmer in Madame Janets Haus versprochen habe. So viel familiäres Entgegenkommen machte mich sprachlos – bis ich merkte, daß sie mich auf den Arm genommen hatte.

Wiedersehen mit Akutuase; wir hatten Weihnachten hier verbracht. Kofi und die Handwerker leisteten in der Tat Erstaunliches. Stolz präsentierte er mir die Lampe, die in drei Stufen leuch-

tet. Im Schlafzimmer und im Bad wurden Fliesen gelegt, jetzt fehlen noch Küche und Flur.

Zur 91-jährigen Tante Amoabeng, die munter vor ihrer Hütte saß und Fufu vertilgte. Dann zum Familienhaus, wo wir Onkel Peter und seine Frau antrafen. Noch ist der Onkel guter Dinge, aber das wird sich nach dem Essen sicherlich ändern. Denn seine Frau bereitet einen dermaßen ungenießbaren Sud zu, daß sich der arme Onkel vor jeder Mahlzeit mit einigen Gläsern Schnaps in Stimmung bringen muß. Sein von Gram zerfurchtes Gesicht spricht Bände!



Amoabeng

Kumasi, 10. Juli 2019

Ich sitze wieder auf dem Balkon und schaue auf Atimatim. Der Himmel ist bedeckt, doch dringen die Sonnenstrahlen warm durch die Wolken – keine Bleidecke wie in Deutschland. Vor dem Haus unter mir findet ein Familienrat statt, vermutlich wegen eines Trauerfalls: Eine Frau, die auf einem Hocker sitzt, leitet die Versammlung. Die Nachbarn, deren Haus nur zwei Meter entfernt ist, bereiten Essen zu und stampfen Fufu.

War mit Boateng heute vormittag in Adum, um im Opoku Trading einzukaufen: Marmelade, Milch, Milo und Schmelzkäse. Das Lebensmittelgeschäft liegt im Bankenviertel, gegenüber der Post. Man darf dabei aber nicht an Frankfurt denken: Bei den sieben Banken handelt es sich um ein- bis dreigeschossige Gebäude, die nicht das Verlangen haben, an den Wolken zu kratzen.

Auf dem Bürgersteig vor dem Opoku Trading haben sich Händlerinnen niedergelassen, die Gemüse, Obst und Haushaltsartikel feilbieten. Hier traf ich auch die Tomatenverkäuferin wieder, die ich im Januar fotografiert hatte und die sich nun riesig freute über die Fotos. Selbstredend erstand ich eine große Tüte Tomaten, die in Ghana noch nach Tomaten schmecken. Ein weites Feld: Der verlorene Geschmack in der westlichen Welt –

auch das ein Symptom des Niedergangs, mit dem man sich notgedrungen abfindet, falls man es überhaupt wahrnimmt.



Tomatenverkäuferin (rechts) mit Freundin

Vor dem Geschäft kümmert sich ein Security-Mann um die parkenden Autos und ist beim Ein- und Ausparken behilflich. Am Eingang sitzt eine freundliche Dame, die den Kunden die Taschen abnimmt und sie in einem Regal verwahrt. Ausserdem achtet sie darauf, daß niemand das Geschäft durch den Eingang verläßt – beim Obroni machte sie lächelnd eine Ausnahme. Da ich mein Geld im Wagen vergessen hatte, stürzte ich nach draußen, um es zu holen.

Verglichen mit unseren Läden ist es im Opoku Trading ziemlich dunkel – wie es ja auch in den

Häusern und Wohnungen dunkel wie in Höhlen ist: In einem Land, in dem tagein, tagaus die Sonne scheint und sich das Leben hauptsächlich im Freien abspielt, nicht verwunderlich. Es gibt vier Kassen im Opoku Trading, vor denen sich die Kassiererinnen räkeln und die Waren der Kunden auf ihren Computerbildschirmen identifizieren. Hat man die Kasse passiert, warten drei Schritte dahinter vier Kontrolleure, die an Tischen sitzen und die Warenkörbe einer peinlichen Prüfung unterziehen, wonach sie die Artikel in einer Tüte unterbringen. Erst wenn sie den Kassenbon durchgestrichen haben, darf man den Laden verlassen.



Julie und Dora stampfen Fufu

Abends mit Boat zu einem Computer-Shop, um ein Modem zu kaufen. Es handelt sich um einen größeren Stick, den man mit einem Handychip aktiviert. Er kostet umgerechnet 12 Euro.

Als wir auf dem Rückweg im Stau standen, drückte eine Fußgängerin ihr Mitgefühl aus: »Kafra« (»Es tut mir leid.«), obwohl sie ihn doch gar nicht verursacht hatte.

Unter meinen Mails befand sich überraschenderweise auch eine von Hortense von Gelmini, die mir einen Text über »Bedürftigkeit« schickte. Nach unserem Bruch eine erneute Annäherung?

Kumasi, 11. Juli 2019

Es geht doch nichts über die Marktfrauen in Ghana! Wir fuhren mittags zum Lake Bosumtwi, um unserem Bungalow einen Besuch abzustatten, und machten Halt in Kuntanase. Dort war wie jeden Donnerstag Markttag: Alle Taxis und Trotros müssen an diesem Tag den Markt räumen und ihn den Händlerinnen überlassen.

Ich kam mit einer Marktfrau ins Gespräch, die ich fotografieren wollte. Auf ihrem Tablett lagen zwei Bund Bananen und eine einsame Avocado. Da sie kein Englisch sprach, gab ich mein Bestes

auf Twi. Der kleinere Bund Bananen sollte 2, der größere 4 Cedis kosten. Ich entschied mich für den teureren und gab der Frau einen 20 Cedis Schein. Nachdem ich das Foto geschossen hatte, gab sie mir die Bananen und 10 Cedis Wechselgeld – der Rest sei für das Foto, gab sie mir zu verstehen. Ich, nicht faul, schnappte mir die Avocado und wollte sie in die Tüte stecken, da hatte sie mir die Frau auch schon entrissen. Nun lief sie über die Straße zu unserem Wagen und sprach mit Boateng. Wie ich später von ihm erfuhr, hatte sie sich bei ihm für den kleinen Betrug entschuldigt – sie brauchte das Geld für ein Mittagessen.

Als wir nach zwei Stunden wieder an ihrem Stand vorbeikamen, saß sie wie eine Königin auf einer Holzkiste, ließ sich das Essen schmecken, lud mich ein und strahlte vor Freude über den gelungenen Streich.